

Im Abschlussgespräch teilt er mit, dass er sehr erleichtert sei, dass das Pferd ihm geholfen habe, ihm seine so existenziell wichtigen Kompetenzen neu zu eröffnen. Jetzt könne er von der mangelnden körperlichen Leistungsfähigkeit leichter Abschied nehmen. Die Kontakte mit den anderen Gruppenmitgliedern und ihre Fragen nach einem Tipp habe er als große Anerkennung erlebt. Er nähme sich vor, weiter Gruppen zu leiten, aber einen jungen Kollegen zu bitten, ihn als zweite Leitung zu unterstützen, um sich körperlich nicht zu überfordern.

In kleinen Schritten erprobte Kompetenzen können leichter in das eigene Selbstbild integriert werden als Riesenschritte. Dem Klienten wird die Möglichkeit gegeben, seinen Kompetenzen aus eigener Kraft auf die Spur zu kommen oder diese zu entwickeln. Ist sich die Pädagogin sicher, dass das Pferd dem Klienten Kompetenzen spiegelt, ist es sinnvoll, sich mit einer verbalen Rückmeldung zunächst zurückzuhalten. Die fehlende Bestätigung der defizitorientierten Beschreibung erzeugt Irritationen, die motivieren, das Rätsel aus eigener Kraft zu lösen. Irritation und Motivation stellen sich jedoch nur ein, wenn die Pädagogin bereit ist, Unsicherheiten und Herausforderungen zuzulassen.

Gelingt es dem Klienten vermehrt, im sicher gerahmten Prozess Herausforderungen aus eigener Kraft zu bewältigen, verankert er auf der übergeordneten Ebene die Kompetenz, Veränderungsprozesse selbstständig angehen zu können. Trifft er auf das nächste „Problem“, kann er auf Kompetenzen für das Finden einer Lösung zurückgreifen und erlangt somit ein immer höheres Maß an Unabhängigkeit vom Helfersystem.

Einbindung des Pferdes

Bevor ich im nächsten Kapitel die Wirkfaktoren des Pferdes beschreibe, stellt sich die Frage, welche Aufgaben die Pädagogin übernimmt, damit das Pferd im pädagogischen Kontext seine Wirkung entfaltet. Einige Faktoren, die in erster Linie den partnerschaftlichen Umgang zwischen Pädagogin und Pferd sicherstellen und Gefahren minimieren, wurden bereits beleuchtet:

- eine artgerechte Haltung und ein artgerechter Umgang
- eine fundierte Ausbildung des Pferdes
- eine vertrauensvolle, stabile Beziehung zwischen Pädagogin und Pferd auf der Grundlage des Respekts und der Rangordnung

Um Klienten im Veränderungsprozess zu unterstützen, trägt die Pädagogin für weitere Aufgaben Verantwortung.

Das Pferd erfährt Raum im Prozessgeschehen

Lenkt die Pädagogin die Aufmerksamkeit beharrlich auf das Geschehen am Pferd, erhöht sich seine Bedeutung für den Prozess. Entscheidet sie sich jedoch beispielsweise im Setting des Voltigierens, den Fokus auf die Übungsausführung zu legen, ohne das Verhalten des Pferdes einzubeziehen, fungiert das Pferd überwiegend als Turngerät. Ist das Pferd zudem noch eng ausgebunden, verfügt es über wenig Bewegungsfreiheit und wird sich im Rücken verspannen. Dadurch wird der nonverbale Dialog mit dem Klienten erheblich gestört. Die wertvollen Ressourcen des Pferdes für das Prozessgeschehen werden nicht ausgeschöpft.

FALLBEISPIEL

Jan – Abstimmungsprozesse mit dem Pferd

Jan (7 Jahre) beschäftigt sich im Rahmen einer Voltigiergruppe seit einigen Stunden mit dem Sitzen im Galopp. Er stellt fest, dass ihm dies sicher gelingt und nimmt sich als nächstes Ziel das Knien im Galopp vor. Bei seinen ersten Versuchen gerät er mit den Beinen in die Flanke des Pferdes, das daraufhin sein Tempo erhöht. Jan meldet zurück, dass es wackelig und zu schnell sei. Ich teile ihm meine Beobachtung mit und erkläre ihm die Reaktion des Pferdes. Am Ende des Gesprächs willigt Jan ein, das Knien in kleinen Schritten zu üben. Zwischenschritte und Fragen, die uns in den nächsten Stunden begleiten, sind:

- Knien im Schritt: An welcher Stelle auf dem Pferderücken finden seine Beine sicheren Halt? Welche Bewegungen muss er üben, um die Beine dort sicher zu platzieren? Wie reagiert das Pferd, wenn er seine Beine an unterschiedliche Stellen bewegt? Woran merkt er, dass er das Pferd stört?
- Knien im Trab: Welche Tempoabstimmung braucht er mit dem Pferd und mir, um Sicherheit zu finden? Woran merkt er, dass wir das Tempo gefunden haben und er mit dem Üben beginnen kann? Wie kann er verhindern, dass seine Beine nach hinten wegfliegen? Wie viel Kraft braucht er, um die Beine auf den Pferderücken zu drücken? Wie weit kann er seine Beine zurückschieben, ohne das Pferd zu stören? Woran merkt er, dass das Pferd

zufrieden weitergeht oder sich gestört fühlt? Wann brauchen beide eine Erholungspause?

- Sitzen im Galopp: Welche Tempoabstimmung braucht er mit mir und dem Pferd, um Sicherheit zu finden? Woran merkt er, dass wir das Tempo gefunden haben? Wie kann er sich gut festhalten, wenn das Pferd schneller wird? Was können wir tun, um das Pferd wieder zu „bremsen“? Kann er seinen Po zu beiden Seiten schieben und wieder in die Mitte holen? Wann wird es zu wackelig, wann fühlt er sich sicher? Kann er den Po nach hinten schieben und sich dann mit den Armen wieder nach vorne ziehen? Wie reagiert das Pferd, wenn er seinen Po hin- und herbewegt?
- Knien im Galopp: Wann ist er mit dem Pferd und mir gut abgestimmt, um die Übung zu versuchen? Woran merkt er, dass seine Beine zu weit nach hinten geraten? Wie stark müssen die Arme und die Bauchmuskeln arbeiten, damit die Beine vorne bleiben? Woran merkt er, dass das Pferd sich gestört fühlt und es besser ist, sich wieder zu setzen?

Es empfiehlt sich für die Pädagogin, die Rückmeldungen des Pferdes in ihre Interventionen einzubinden und die Auswirkungen des Verhaltens im Wechselspiel zwischen Klient und Pferd zu beleuchten. Da sie ebenfalls auf das Pferd einwirkt und damit Einfluss auf den Prozess zwischen Klient und Pferd nimmt, erweitert sie den Blick auf das Geschehen in der Triade. Das Erleben im Kontakt mit dem Pferd kann sie intensivieren, indem sie den Klienten einlädt, seine Wahrnehmung detailliert zu beschreiben, Gefühlen nachzuspüren, Gedanken zu präzisieren oder mit Bewegungen zu experimentieren. Dafür ist es hilfreich, das nonverbale Geschehen und die Rückmeldungen des Pferdes verbal zu begleiten. Die Verbalisierung sollte dabei nicht so viel Raum einnehmen, dass sie die nonverbale Kommunikation überlagert und so die Aufmerksamkeit vom Pferd weg lenkt. Verbalisiert die Pädagogin jedoch in einem zu geringen Maße, fehlen Impulse zur „Verfeinerung“ des Erlebens und zur Reflexion. Ist die Pädagogin aus anderen Arbeitskontexten gewohnt, im Rahmen eines Zweierkontakts Dialoge zu gestalten, muss sie lernen, sich zurückzunehmen, dem Pferd Raum zu geben und sich auf Phasen der reinen Beobachtung einzulassen.



Moderation der Kommunikation zwischen Klient und Pferd

Klienten beobachten genau, wie die Pädagogin dem Pferd Raum einräumt und mit welcher Haltung sie ihm begegnet. Sie schließen daraus, welche Regeln es für die Beziehungsgestaltung gibt und in welchen ihrer Muster sie bestätigt oder irritiert werden könnten. Die Pädagogin bietet im Kontakt mit dem Pferd ein Modell für die Gestaltung der nonverbalen Kommunikation an. Neben dieser Vorbildfunktion übernimmt sie eine moderierende Aufgabe hinsichtlich der Interaktionen zwischen Klient und Pferd. Durch verbale Erklärungen unterstützt sie den Zugang des Klienten zum Pferd und seinen Verhaltensweisen. Neben der im Vordergrund stehenden Rückmeldung von Kompetenzen in der Beziehungsgestaltung zum Pferd meldet sie auftretende Störungen zurück. Damit bietet sie dem Klienten eine dem Pferd fremde Ebene an, um Fähigkeiten zu verankern und Lösungen zu suchen. Diese verbale Ergänzung ist für den menschlichen Entwicklungsprozess von grundlegender Bedeutung. Als roter Faden für die Rückmeldung dienen grundlegende Fragen:

- Basiert die Beziehung zwischen Klient und Pferd auf Respekt und gegenseitiger Achtung?
- Wie eindeutig und klar ist der Klient in seiner nonverbalen Kommunikation?
- Wie präsent ist der Klient im Kontakt mit dem Pferd?
- Wird eine klare Position in der Rangordnung eingenommen?
- Berücksichtigt der Klient in seinen Handlungen die Rückmeldungen des Pferdes?

Neben der moderierenden Funktion übernimmt die Pädagogin häufig eine kompensierende Funktion, um den Klienten vor einer Überforderung zu schützen. Diese schützende Funktion darf nicht verwechselt werden mit der Vermeidung von Herausforderungen. Pferde fordern vom Menschen für das Zeigen kooperativen Verhaltens die Einnahme einer eindeutig höheren Position in der Rangordnung ein. Nicht alle Klienten sind aufgrund ihres Alters oder ihrer körperlichen oder psychischen Verfassung in der Lage, dies zu leisten. Dann kompensiert die Pädagogin die noch fehlenden Kompetenzen und übernimmt die Sicherstellung der Rangordnung. Für kleine Kinder eignet sich insbesondere das Setting des Voltigierens. Das Pferd steht im direkten Kontakt mit der Pädagogin und erfährt unabhängig vom Verhalten des Kindes eine klare Orientierung in der Rangordnung. Führübungen erfordern

ein hohes Maß an Fähigkeiten, die Rangordnung zu klären. Viele Klienten sind damit zunächst überfordert und benötigen für ihre Entwicklung einen Rahmen, in dem sie einen Teil der Verantwortung für das Pferd an die Pädagogin abgeben können.

Transfer der Erfahrungen am Pferd in den Alltag des Klienten

Die Fokussierung auf das aktuelle Geschehen und das In-Gang-Setzen von Rückkopplungsprozessen reichen für die Unterstützung eines Veränderungsprozesses nicht aus. Da sich am Pferd eine Fülle von Themen ergeben, kann die Pädagogin die Komplexität reduzieren, indem sie den Klienten einlädt, die Aufmerksamkeit auf ein Thema (eine Wahrnehmung, ein Gefühl, einen Gedanken, eine Bewegung) zu lenken, das im Zusammenhang mit seinem Anliegen steht. Neben der Reflexion der Interaktionen zwischen Klient und Pferd sowie der Überprüfung der Auswirkungen im konkreten Geschehen lenkt die Pädagogin den Blick immer wieder auf die Frage, welche Auswirkungen die gemachten Erfahrungen auf das Alltagsleben des Klienten haben. Auf der Metaebene gestaltet sie so einen Rückkopplungsprozess mit der Lebensgeschichte und dem sozialen Kontext.

Die Erfahrung zeigt, dass es sinnvoll sein kann, diese beiden Ebenen durch die Settinggestaltung voneinander abzugrenzen. Der Klient nimmt sich am Pferd Raum für das aktuelle Erleben und Experimentieren. Im Rahmen eines Gesprächs im Praxisraum kann er den Transfer der Erfahrungen in seinen Alltag beleuchten. Gerade im Bereich des Führungskräfte Trainings mit Pferden fehlt dieser Transfer häufig, sodass das Geschehen am Pferd buchstäblich in der Luft hängt. Das Führen von Pferden wird ausgiebig geübt in der Annahme, dadurch automatisch Fähigkeiten im Führen von Menschen zu entwickeln. Um wirklich einen Effekt auf den beruflichen Alltag sicherzustellen, bedarf es der Berücksichtigung des Kontextes und des aktiven Transfers neuer Fähigkeiten sowie der Beleuchtung von Auswirkungen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Rollenverantwortung der Pädagogin und die damit verbundenen Aufgaben sind komplex und vielfältig. Zentrale Aspekte sind:

- Die Pädagogin ergreift aktiv Maßnahmen der Selbstfürsorge. Sie nimmt Anforderungen realistisch in den Blick, sorgt für eine angemessene Regulierung von Nähe und Distanz zum Pferd und zu den Klienten und verantwortet die Gestaltung des Rahmens.
- Die Pädagogin setzt sich kontinuierlich, achtsam und wertschätzend mit der Entwicklung eines eigenen Stils auseinander. Sie setzt sich selber Ziele, holt sich Unterstützung in der Supervision, registriert gelungene Interventionen, verankert ihre Kompetenzen und begründet ihre Arbeitsweise auf einer fachlichen Grundlage.
- Die Pädagogin fühlt sich in das System der Klienten ein, wahrt gleichzeitig innerlich Distanz und reguliert ihr Engagement. Sie ist in der Lage, sich in komplexen Systemen zu orientieren und aktiv auf die Systemdynamik Einfluss zu nehmen.
- Beziehung basiert für die Pädagogin auf Respekt, Wertschätzung sowie der gemeinsam getragenen Verantwortung, die sich aus der jeweiligen Rolle ergibt. Sie richtet ihre Interventionen am Thema der Klienten oder an Störungen im Beziehungsgeschehen aus und begründet diese sachlich. Die Pädagogin verzichtet auf Gewalt, Manipulation, Erpressung und auf Interventionen, die auf den Aufbau von Abhängigkeiten abzielen. Sie stellt eigene Gefühle, Gedanken und Handlungen an der Sache orientiert zur Verfügung und nutzt Gesten der Einladung in Beziehung.
- Durch die Einnahme einer präsenten Haltung baut die Pädagogin eine natürliche Autorität auf, die dem Klienten eine wertorientierte Rahmung für Veränderungsprozesse anbietet. Sie stellt ihre Rollenverantwortung nicht zur Diskussion, bleibt an Themen beharrlich dran und organisiert sich in schwierigen Situationen Unterstützung.
- Die Pädagogin und das Pferd sind grundsätzlich stabiler als die Klienten und sichern so eine stabile emotionale Rahmung für instabile Systeme. In Krisensituationen übernimmt sie eine temporär leitende Funktion für die Gestaltung des Prozesses.
- Durch direktives Vorgehen in Bezogenheit zum Klienten legt die Pädagogin die Grundlagen für einen demokratischen Dialog. Die darin enthalte-

ne Kontrolle lässt sie los, sobald der Klient eine Bezogenheit im Dialog anbietet, und eröffnet so Raum für das Thema des Klienten.

- Sie richtet ihre Botschaft an einer positiven Absicht aus und weiß, dass sie keine Kontrolle über die Wirkung ihrer Botschaft hat.
- Themen des Klienten sind für die Pädagogin exemplarische Gelegenheiten, den Klienten zu unterstützen, sich mit Veränderung auseinanderzusetzen. Damit der Klient Lösungen aus eigener Kraft entwickelt, steuert die Pädagogin den Prozess überwiegend durch die Rückmeldung von Beobachtungen und Fragen zum Erleben des Klienten. Sie fokussiert gut getimt auf die Ressourcen des Klienten, ohne dabei die Schwierigkeiten oder Lebensrealität des Klienten zu bagatellisieren.
- Die Pädagogin stellt das Pferd in den Mittelpunkt des Prozessgeschehens und intensiviert durch ihre Interventionen und die Moderation das Erleben des Klienten in der Beziehung zum Pferd. Sie schützt den Klienten vor einer Überforderung am Pferd und leistet kompensatorische Unterstützung. Der Transfer der Erfahrungen am Pferd in den Alltag des Klienten und die Prüfung der Auswirkungen sind zentrale Bausteine ihrer Begleitung.

